

# WENN CHOPIN AUS DEM JENSEITS KOMPONIERT

Einen amüsanten Ausflug in die Welt der U- und E-Musik unternahm der Pianist Stephan Schappé am Sonntag in Blieskastel

VON UNSEREM MITARBEITER  
STEFAN FOLZ

► In Deutschland ist man oft recht streng. Besonders, was die Unterscheidung zwischen „guter“ – sprich klassischer Musik und den von Puristen eher verpönten Tönen von Rock, Pop und Co. anbelangt. Dass manche seiner Kollegen verächtlich auf die unterhaltsame Seite des Metiers herabblicken, hat den Homburger Pianisten Stephan Schappé schon länger gestört. Daher hat er das Programm „Klassik ohne Grenzen“ entwickelt.

Mehr als 80 Zuschauer waren in den bis auf den letzten Platz gefüllten Saal der Blieskasteler Orangerie gekommen, um die pianistische Gratwande-

lung zwischen so genannter E- und U-Musik zu erleben. Schon vor Konzertbeginn ein Beweis, dass viele Menschen die Grenzen gerne etwas weiter ziehen. Sicherlich wurde niemand in seinen Erwartungen enttäuscht, denn Schappé hatte ein unterhaltsames Programm mit bekannten und überraschenden Titeln zusammengestellt.

Dass er dabei auch mit Virtuosität zur Sache ging, bewies bereits der Auftakt. Schnell und leicht erklangen die Variationen über „Die Nachtigall“ von Alexander Alabieff, komponiert von Michael Glinka. Weit bekannter anschließend die Klänge von „Asturias“ aus der „Suite Espanola“ op. 47 Nr. 5 von Isaac Albeniz. Von französischer Leichtigkeit zu spanischem Temperament, ein Sprung, der Schappé ohne

Probleme gelang. Weg von der Klassik hin zur Unterhaltung mit einer Melodie, die wohl jeder im Saal gekannt haben dürfte, James Horners „My Heart Will Go On“ aus dem Hollywood-Epos „Titanic“. Da am Sonntag „aus Platzgründen“ – wie Stephan Schappé schelmisch betonte – kein Orchester zur Verfügung stand, hatte der Pianist das Stück für Klavier solo umgeschrieben. Wesentlich puristischer und dadurch sicherlich auch angenehmer als die mit viel Pathos befrachtete Originalversion, erlebte das Publikum die musikalische Geschichte vom tragischen Verlauf einer Liebe.

Besonders die Grenzgänger der Klassik hatten es dem Künstler an diesem Abend angetan. Beispielsweise Sergeij Rachmaninov, der ein großer

Fan des Jazz war, obwohl er selbst nie etwas in dieser Stilrichtung komponiert hatte. Wer hätte gewusst, dass der russische Komponist nach der Emigration aus der Sowjetunion mit George Gershwin anfreundete, der mit freudiger Vehemenz die Grenzen der Musik durchbrach. „Es gibt Menschen, die glauben, dass E-Musik für ‚ewige‘ Musik steht, während die so genannten Unterhaltungsklänge schnell in Vergessenheit geraten.“ philosophierte Stephan Schappé zwischen zwei Stücken. „Doch man wird feststellen, dass es auch viele Stücke aus dem Bereich der U-Musik gibt, die ihren dauerhaften Platz in der Musikgeschichte erhalten.“

Dazu zählen sicherlich Werke von Elton John, dessen „Sorry Seems to be

The Hardest Word“ in einer schön interpretierten Version an die Ohren der Zuhörer gelangte. Oder Billy Joels „Root Beer Rag“, flott und exakt gespielt. Selbst einen Ausflug in die Welt der Geister unternahm man beim Blieskasteler Konzert. „Nocture AS-Dur“, am 21. Juni 1966 von Frederic Chopin aus dem Jenseits an das Medium Rosemary Brown übermittelt. So zumindest sagt die Legende.

Höhepunkt war sicherlich am Ende die Klavierfassung des „Warschauer Konzertes“, einer durchaus ironisch gemeinten Hommage an Rachmaninows Klavierkonzert Nr. 2, komponiert für den Film „Dangerous Moonlight.“ Am Ende stehende Ovationen für zwei Stunden voller virtuoso gespielter Überraschungen.



Stephan Schappé  
die Grenzen z  
E- und U-Mus